

Laudatio



Stephan Rinke
Pädagogische Leitung,
Volkshochschule Essen



Prof. Dr. Katharina Scheiter
Professorin für Empirische
Lehr- Lernforschung, Eberhard
Karls Universität Tübingen

Stephan Rinke

Sie sehen, wir sind zu zweit... Katharina Scheiter vom Leibniz-Institut für Wissensmedien in Tübingen und ich, Stephan Rinke, von der Volkshochschule Essen freuen uns sehr für das Projekt Lovestorm die Laudatio halten zu dürfen.

Lovestorm, ein Projekt, das mich an meine eigene Zeit als Jugendlicher zurückdenken lässt. Die meisten Menschen können sich nicht vorstellen, dass ich -mittlerweile 2,06m groß, kräftig und eher extrovertiert- bis zur 10. Klasse ungefähr gemobbt wurde. Damals nannte man das noch nicht so und damals auch nur analog. Ich hatte also Rückzugsmöglichkeiten, die viele heute nicht mehr haben, denn online gibt es kaum Möglichkeiten, den Angreifenden zu entkommen. Später, in der Oberstufe, habe ich mich für Projekte im Bereich Zivilcourage engagiert. Das war die Zeit, wo in Deutschland Asylbewerberheime brannten und Häuser angezündet wurden, in denen Menschen wohnten, die nicht alle in Deutschland geboren waren. Und basierend auf diesem Zivilcouragekonzept der 90er Jahre wurde Lovestorm auch entwickelt.

Wer heute in den sozialen Medien unterwegs ist, sieht tagtäglich digital ausgeübte Gewalt und die digitalen Wegbereiter analoger Gewalt. Teilweise sind das Einzelpersonen, aber vielfach auch organisierte Gruppen. Wir brauchen da gar keine explizit zu benennen, sie haben die Brandstifter alle gerade im Kopf.

Das Projekt Lovestorm hilft dabei, Hatespeech und Cybermobbing zu bekämpfen und das mit einem schlüssigen Online-Fortbildungskonzept.

Bevor wir erläutern, warum Lovestorm für uns so preiswürdig ist, möchten wir aber das generelle Problem anhand von wissenschaftlichen Daten konkretisieren. Denn dann wird noch deutlicher, warum diese Zeiten ein Projekt wie Lovestorm brauchen. Und dafür eignet sich Katharina Scheiter viel besser als ich.

Katharina Scheiter

Der medienpädagogische Forschungsverbund Südwest befragt jedes Jahr eine repräsentative Stichprobe von Kindern und Jugendlichen zu ihrer Mediennutzung im Rahmen der sogenannten JIM-Studien. In der letzten Befragung von 2019 berichteten 21 Prozent der Kinder und Jugendlichen, dass schon einmal beleidigende Dinge über sie per Smartphone oder Internet

verbreitet wurden, 8 Prozent bestätigten, dass sie selbst zum Cybermobbing-Opfer wurden. Fragt man die Zwölf- bis 19-Jährigen, ob sie im Bekanntenkreis schon mitbekommen haben, dass jemand per Smartphone oder online fertig gemacht wurde, so bestätigen dies 31 Prozent. Daten aus internationalen Erhebungen legt nahe, dass diese Probleme in der Adoleszenz und im Erwachsenenalter nicht verschwinden, auch wenn sich die Art der Mobbing-Attacken ändert. Jugendliche berichten bei der Frage nach der gemachten Erfahrungen vor allem von beleidigenden Nachrichten, die an sie gerichtet oder über sie verbreitet wurden, der Weitergabe persönlicher Informationen an Dritte und der Verbreitung von Gerüchten über die eigene Person. Studien zeigen, dass ca. die Hälfte derjenigen Jugendlichen, die von Cybermobbing betroffen sind, sowohl Opfer als auch Täter sind.

Cyberbullying ist mit einer Reihe psychosozialer Auffälligkeiten wie Depressionen, sozialem Rückzug, Angst und somatischen Beeinträchtigungen wie Kopf- und Bauchschmerzen sowie Schlaflosigkeit assoziiert. Die Wahrscheinlichkeit eines Suizidversuchs ist bei Opfern von Cybermobbing um das 2.5fache erhöht - und im Übrigen auch höher als die Wahrscheinlichkeit bei Opfern von Mobbing außerhalb der Netzwelt. Die negativen Auswirkungen von Cyberbullying sind - soweit untersucht - auch langfristig nachweisbar.

Kinder, Jugendliche und Erwachsene brauchen soziale Unterstützung für den Umgang mit Cybermobbing-Erfahrungen. Die JIM-Studien belegen, dass sich Kinder und Jugendliche Hilfe suchen und dabei unterschiedliche Anlaufstellen nutzen - Eltern, Lehrpersonen, Freunde und Geschwister und viele weitere. Wie gut diese Anlaufstellen tatsächlich Unterstützung bieten können, ist nicht empirisch belegt. Verstehen die angesprochenen Personen das Phänomen? Können sie die benötigte emotionale Unterstützung bieten? Geben sie hilfreiche Hinweise für den Umgang mit Cybermobbing? Hier bietet das Projekt Love Storm die notwendige Expertise, indem es Menschen für den kompetenten Umgang mit Cybermobbing, Hatespeech und Co. fit macht.

Stephan Rinke

Wir finden, dass ein Projekt, dass sich in diesen so rau gewordenen Zeiten um die Bewahrung von Menschlichkeit und Respekt kümmert und Unterstützung bei Hatespeech-Attacken und Cybermobbing gibt, per se schon Anerkennung verdient. Wenn dieses Projekt dann auch noch mit digitalen Medien und schlüssigen Methoden realisiert wird und alleine schon mehr als 300 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren erreicht hat, die wiederum ja noch mehr Menschen erreichen, und ganz direkt bereits über 1.200 Menschen befähigt hat, psychisch gesunder und souveräner mit Hass und Mobbing im Netz umzugehen und für ein friedliches und respektvolles Web einzutreten, dann ist es sogar einen Innovationspreis wert. Und nicht irgendeinen, sondern den des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung!

Die Beatles sangen "All You Need Is Love", Lenny Kravitz später "Let Love Rule" und unser Loblied ist "Let Love Storm"!